

**Erstpreis täglich**  
nachmittags mit Ausnahme  
des Sonntags und Feiertags.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1 50 Mk.  
halbjährlich 2 80 Mk.  
jährlich 5 00 Mk.  
nach dem Postbezugsort.

**Die neue Welt!**  
Kultur- und Sozialorgan  
für die Arbeiterklasse  
wurde die Post nicht befreit,  
kann monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.  
halbjährlich 5 50 Pf.  
jährlich 10 50 Pf.

Verlagsgesellschaft  
Verlagsort: Halle a. S.

# Die neue Welt

## Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühr**  
für die erste Zeile  
10 Pf. für die zweite  
5 Pf. für die dritte  
3 Pf. für die vierte  
2 Pf. für die fünfte  
1 Pf. für die sechste  
1 Pf. für die siebente  
1 Pf. für die achte  
1 Pf. für die neunte  
1 Pf. für die zehnte

**Interesse**  
für die dritte Nummer  
müssen die Inserenten  
die Kosten der Expedition  
aufgeben.

**Einigungen in die  
Postvertrags-Liste**  
unter Nr. 1288.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberg  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

### Eine neue lex Heinze in Sicht?

Die Gelehrten und die Geistesreichen üben ihre Waffenbrüderlichkeit, wenn es sich um Vermehrung des Volkes handelt. Und gegen die Catur, welche sich mit dem fischlichen Aberglauben beschäftigt, entbrennt der katholische Vater in gleich aufreißendem Haß wie der protestantische Seeliger. Gleiche Brüder, gleiche Schmerzen. Natürlich hüten sich die Herren, eingedenk der biblischen Mahnung, Klug zu sein wie die Schlangen, die wirkliche Urhede ihres Haßes zu bekennen. Sie sagen darum nicht, daß sie die Maßnahme über religiöse Fragen als schwere Gefährdungsgewalt bitter empfinden, sondern sie führen den Kampf unter der Devise: Forderung der Gerechtigkeit, Unterdrückung der Unmoralität. Das klingt hübsch und bringt den Schwärzen manchen Bundesgenossen ein, der sonst nicht daran denken würde, sich vor einem pfiffigen Korren spannen zu lassen.

Die Zerrüttung der lex Heinze vor drei Jahren durch den Reichstag liegt nun den Wärdern noch schmer in den Gliedern; unablässig ist ihr Einnen darauf gerichtet, die damals erlittene Schlappe auszugleichen. In kleinen Zirkeln und größeren Konferenzen, in Wort und Schrift sind sie mit Ausdauer bei der Arbeit gewesen, die widerpenstigen Erfolge umzustimmen. Bisher war dies ohne greifbaren Erfolg geblieben; am Mittwoch hat ihnen dagegen ein verheißerndes Glückstrahl geschickt. An der Weiterberatung für freie Kunst und Wissenschaft auch noch nicht angebrochen worden, so dürfen sich doch seit Mittwoch die vereinigten Bekämpfer und Bekämpften erneut der Hoffnung hingeben, sie würden in absehbarer Zeit am Ziele ihres Strebens stehen. Der Vorfall war von so merkwürdigen Begleitumständen umgeben, daß der Ernst der Situation nicht zu bezweifeln ist, und daß die Öffentlichkeit ein eminentes Interesse daran hat, rechtzeitig und vollständig unterrichtet zu werden.

Die Kreisynode Berlin II hatte den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu erlöden um „Erlaß von formaleren Vorschriften zur Unterdrückung schlechter Literatur- und Kunsterzeugnisse“. Dieser nach dem Beschluß aus dem Reichstage als Petition zu. Die fromme Synode hat ihre letzte Zeit nicht damit verbracht, Material für ihr Verlangen beizufügen. Der Korreferent für diese „Petition“, unser Parteigenosse Schwarz-Büchel, hatte deshalb, entsprechend der vom Reichstage in solchen Fällen stets geübten Praxis, sein Wortum dahin abgegeben, die Petition möge für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt werden, weil sie geeignetes Material zur Veränderung der Gesetzgebung nicht enthalte. Dieses durchaus korrekte Wortum entsprach jedoch nicht der Vergegenwärtigung des Referenten, als welcher der Zentrumsgesandten Marcow, Direktor der bekannten Hörsendredner in Stoblen, ansprechen worden war. Herr Marcow veranlaßte nämlich die Zurücknahme eines Regierungskommissars, als welcher in der Sitzung der Petitionskommission am Mittwoch der Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. v. Eichendorff erschienen war.

In seinen einleitenden Ausführungen erklärte Herr Marcow an, daß der Korreferent mit seinem Wortum im Rechte sei; er

halte jedoch die Frage für wichtig genug, sie in Anwesenheit eines Regierungskommissars zu verhandeln. Herr v. Eichendorff erklärte darauf kurz, die Regierung sehe keinen Anlaß, eine Aenderung der Gesetzgebung einzutreten zu lassen. Bei dieser Erklärung könne er es benennen lassen, er halte es jedoch für zweckmäßig, bei dieser Gelegenheit eine Uebersicht zu geben über die Bestimmungen, die auf Grund der Veränderung des Strafgesetzbuchs nach Abgang der lex Heinze herbeigeführt seien. Wegen Zahlener (S 181) seien bestraft worden 1901 226 Personen, 1902 226 Personen. Wegen Vorbereitung zur Begehung unzüchtiger Handlungen (S 184 Abs. 1) durch Anführung unzüchtiger Schriften sind im Jahr 1902 473 Personen bestraft worden. Wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften an Personen unter 16 Jahren konnten nur 6 Personen bestraft werden, wegen Anführung von Gegenständen, die zu unzüchtigen Gebrauchen bestimmt sind, 210 Personen und wegen Verbreitung von unzüchtigen Schriften 2 Personen. Die Anfrage des Abg. C. emmler (natl.), ob eine Uebersicht vorliege, wie sich die Zahlener zur Milderung der Prostitution verhalte, konnte nicht erörtert werden, da sie mit der Petition nicht in direktem Zusammenhang stand.

Abg. Marcow sang nun ein bewegliches Mägdlein über die zunehmende Verbreitung unzüchtiger Schriften trotz der lex Heinze. „Mittels der jetzt die Forderung erheben: Schutz vor Schmutz, Simplicissimus und Jugend gehören zu den hart unzüchtigen Schriften; das werde jetzt auch von der Zeitschrift Die Grenzboten eingemittelt. Wir können uns kaum mehr retten vor Schmutz.“ „Die Heintze des Familienlebens steht auf dem Spiele.“ „Bei uns am Rhein werden den Familien schamlose Dofferten in die Häuser geschickt und in Abwesenheit der Männer von deren Frauen oder Töchtern entgegengenommen.“ „Bei der Simplicissimus-Affäre im bayrischen Landtage hat der Minister erklärt, er sehe noch wie vor schändlichen Maßnahmen imputisch gegenüber. Die Regierungen werden sich darum wohl nicht abkündigen verhalten, wenn der Reichstag den ersten Schritt unternimmt. Hierzu hat er allen Anlaß. Ich beantrage deshalb die Petition dem Herrn Reichstagskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.“ Also sprach der Zentrumsmann.

Abg. Erzberger (Zent.) schlug in dieselbe Verbe. Die Regierung gebe viel zu laut, namentlich handbabe sie nicht streng genug den Paragraphen 56 der Gewerbeordnung. Die Zustände auf der Friedhofstraße in Berlin seien haarsträubend, da müsse unter allen Umständen etwas geschehen. Wer 1900 noch Gegner der lex Heinze gewesen sei, habe sich inzwischen bekehrt.

Abg. Thiele (Soz.) protestierte zunächst dagegen, daß die stets geübte Praxis, Petitionen ohne sachliches Material mit Regierungskommissaren zu verhandeln, in diesem Falle durchgeführt werde. Daß die Eingabe von einer Synode auszugehen dürfe keinen Anlaß geben, sie anders zu behandeln. Zur Sache selbst sei zu sagen, daß das ganze Gelehrte über angebliche Zunahme der Unmoralität unberechtigt ist und langweilig werde. Man möge doch wenigstens offen heraus erklären, daß man eine lex Simplicissimus und eine lex Jugend wünsche, denn gegen diese beiden Väter richte sich doch das

ganze Gelehrte. Da gebe er aber doch dem Herrn Marcow zu bedenken, daß die unendlich gemeinen Szenen, die eben erst in diesen Tagen vom Lichtscheiß auf dem Götterdünkel in Wien gemeldet worden sind, und die von uns Sozialdemokraten mißbilligt zu beurteilt werden wie von Jhnen, auf ganz andere Quellen der Unmoralität hinweisen; denn jene Frauen und Männer werden schließlich zu den Lesern des Simplicissimus oder der Jugend gehören. Die geistlichen Handhaben zur Bekämpfung der Unmoralität reichen vollaus aus; auch der Regierungskommissar hat nicht das Gegenteil behauptet. Ob S 56 der Gewerbeordnung scharfer gegen unzüchtige Schriften gehandhabt werden kann, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß auf Grund dieses Paragraphen, der den Holzpapier- und Buchhandel betrifft, sozialdemokratische Schriften streng vom Vertrieb ausgeschlossen werden. Vielleicht erwidern die Herren der Polizei gefährlicher als unzüchtige Schriften. (Gelehrte.) Was soll das übrigens heißen: schlechte Kunstzeitschriften? — Sind frühere Gegner der lex Heinze jetzt zu Freunden desselben geworden, so wird es wohl auch Beispiele für den ungeschehenen Fall geben, denn wie die Polizei gegen unzüchtige Kunstwerke einschreiten ist, hat gesetzlich, wozu wir kommen, wenn die Polizei zum Kriminalrichter eingeklagt wird. Aus solchen und ähnlichen Gründen können wir deshalb der Petition keine weitere Folge geben, am allerwenigsten sie zur Berücksichtigung empfehlen. Das äußerste was wir tun dürfen, ist Uebergang zur Tagesordnung; um eine Erörterung der Petition im Plenum zu ermöglichen.

Abg. C. emmler (natl.) bestreitet, daß die geistliche Begnadigung der Behörden auf dem Gebiete des Schutzes der Gerechtigkeit genügend ist, das beweise ein Blick auf die Friedhofstraße. Er beantrage Uebernahme der Petition als Material. (Zuruf des Abg. Thiele: Es ist ja kein Material beigegeben.) Die müssen eine Gerechtigkeitserhebung ganz für sich erhalten.

Abg. Fischer (Zent.) polemisiert gegen Thiele, ohne etwas Sachliches vorzubringen. Die lex Heinze müsse in ihrer jetzigen Fassung nicht, der S 184 müsse verdrängt werden. Die Petition sei zur Berücksichtigung zu übernehmen.

Abg. Dr. Thaler (Zent.): Es handelt sich um das wichtigste Gut der deutschen Gerechtigkeit und der inneren Kraft. Da greife ich stets zu. Die bisherigen Maßnahmen sind nicht genügend. Um andere Fragen der Volksgemeinschaft kümmert man sich sehr genau; so haben wir jetzt zwei Tage im Plenum über die Friedhofstraße und ähnliche geirrt, aber für die Gerechtigkeit hat man nichts übrig. Ich bin nicht bloß für Berücksichtigung sondern für energische Berücksichtigung. (Lachen; denn diese Form der Uebernehmung der Petition gibt es gar nicht.) — Es sei bemerkt, daß Abg. Dr. Thaler an Stelle des erkrankten Abg. Krebs zum ersten Male einer Sitzung der Pet.-Kom. beiwohne.

Abg. Dr. Rothhoff (Zent.): Die Petition enthält kein Material sondern nur eine Mahnung. Sie ist deshalb ungeeignet zur Erörterung im Plenum. In der Idee des Schutzes der Gerechtigkeit sind wir alle einig; es handelt sich nur um die geistliche Fassung. Die lex Heinze war unglücklich gefaßt, denn

(Nachdruck verboten.)

### Rosmopolis.

Roman von Paul Bourget. Deutsch von Emma Becker.

Ohne sich viel aus den ersten Zurückweisungen zu machen, ging Palmer nun daran, das dritte Ziel seines Lebens, eine gesellschaftliche Stellung, zu erringen. Auf die Verleumdung der Dabigler war, wie es beim Gelehrten seiner Art häufig zu gehen pflegt, die Periode der Gerechtigkeit gefolgt. Als Wirt über betrieb er nun die Bekämpfung seiner Lohd und mit diesem so großer Bekanntheit und Umacht als früher seine Geschäfte und bezwang sein Streben unter einer Haltung von tadelloser vornehmer Ruhe. Wie er Mittel und Zeit gefunden hatte, sich während eines Lebens voll Kampf und Mühe daran zu bilden, daß er unvorsichtig die Verleumdung der Dabigler wiederholte nicht mehr allzu deutlich erkennen war in dem vierundfünfzigjährigen Baron und Ritter mehrerer Orden, der einen prachtvollen Palast besaß, eine reizende Tochter hatte und selbst ein angenehmer Gesellschaftler von ritterlichem Anstand und ein eleganter Sportsmann war? Das ist das Geheimnis dieser Natur. Die auf den jenseitigen Kampf geschritten sind, wie ein Napoleon aus den Kriegen, ein Talleyrand auf die Staatskunst. Dornen grübelte längst darüber nach, ohne die Frage lösen zu können. Obwohl er sich gerührt hatte, dem Wirt mit künstlerischer Interesse zu bestrachten, gelang es auch ihm nicht, eine feste Meinung des Wirtwillens zu überwinden, der ihm immer beiläufig, wenn er dem schrecklichen Mann in die unheimlichen Augen sah, auch jetzt war es ihm geradezu peinlich, daß diese Augen ihm beim schmerzlichen seiner harmlosen Holz erzapfen hatten, obwohl in der Art, wie der Baron ihn anredete — ganz dem Ton eines großen Herrn, der Künstler protegiert — nur ein kaum merklicher Anflug von Hohn lag.

„Lassen Sie sich ja nicht stören, mein lieber Weiler“, sagte er. „Sie arbeiten nach der Natur und tun sehr wohl daran. Ich merke schon, Ihr nächster Roman wird sich um den Zusammenbruch bei unfernen armen Künstler handeln.“ Das ist die Sache des Künstlers und mit uns andern auch zu machen. Die Sache des Künstlers wird bei diesem gut gemeinten Scherz ein wenig tot. Keine Rederei verdroß ihn so sehr als diese,

vielleicht eben deshalb, weil sie zu gleicher Zeit gerecht und ungerecht war. Wie sollte er die Art von literarischer Alchemie erklären, durch deren Hilfe er mit Recht gerechtfertigt, wie ein Porträt gemalt und doch keine Leibe in seinen fünfzig Jahren ohne Modell gezeichnet zu haben!

„Ja, während Sie sich gründlich, mein lieber Baron“, gab Dornen ziemlich überflüssig zurück. „Ich mache über niemand Komplizen und schreibe keine Schandfabeln.“

„Das behaupten alle Schriftsteller“, verjette Palmer mit der gemachten Gültigkeit, die ihn selten im Stich ließ, die Wärdern zuckend, und auch darin haben Sie recht. Ebenfalls bin ich sehr froh, daß Sie die nach Ihnen geschrieben haben, denn jetzt haben wir die Damen wenigstens zu zweien warten lassen und tragen ihren Groß gemeinlich. Es ist beinahe ein Viertel nach elf und auf Punkt elf Uhr war das Stelldichein verdrängt. Nun, ich kann mich rechtfertigen, ich habe auf meine Ehre die geschriebenen Briefe nicht gelesen.“

„Und Sie kommt nicht?“

„Nein, im letzten Augenblick hat sie mir abgelaufen. Sie hat heute früh einen kleinen Neger verschlucken müssen wegen irgend eines alten Buches, das sie kaufen wollte und das ihr ein Schlägerer weggeschliffen hat. Er war sehr elegant, daß die Mädchen darauf harte, und wenn sie ihre Leume mit fünf und zwanzig Louisdor teuer bezahlt, wird die Sache erledigt. Das ist aber nicht der eigentliche Grund, der liegt vielmehr in ihrer Empfindlichkeit. Sie findet es gar zu wenig, den Neger ohne zu alten Familie unter dem Hammer kommen zu sehen. Schließlich hat sie das hatten, wie sie will! Wie mir's ernt, wenn sie die hochselige Fürstin Nicoletta, Poppino Mutter, gekannt hätte! Als ich zum ersten mal nach Rom kam, im Jahre 1875, da hätten Sie diesen Salon leben sollen und diese Fürstin, die es so ganz war! Sie war eine Gondolierin, aus der Familie Eugens IV., eines Papstes von reinem Cincuentino.“

„Wie die Götter auf die Mägen tun macht“, sagte sich Julian, seinen Schritt dem Baron anpassend. „Er möchte sich mir den Eindruck erwecken, daß er von dieser Frau empfangen worden sei, die am helllichten Tag in der Wahl ihrer Götter die schändliche aller Schandern, die nicht vermischt das Leben aber doch ist, als wäre ein Montfano ab! Diejenige Mädchen hat ihr Gesicht genau daselbe, wie dem alten Legatimus sein politischer Glaube; sie will diejenige

schmerzlichen Todeslampe des Adels nicht behelmen, und dazu dieser Vater, bei dem der einfluge Trübler vor Zeit zu Zeit die Ohren heraussticht und der einen Paß einschließt wie ein altes Möbel — reinlich Cincuentino! Solange ich ihn noch allein genieße, muß ich aber den alten Hauch doch tragen, was er über Robolan Gortas Raffet meinte. Er ist ja der Erlaue der Szene und muß über das Tum und Treiben des Volkes unterrichtet sein.“

Palmer's nahe Beziehungen zur Gräfin, deren Vertrauensmann in Geldangelegenheiten der Baron war, hätte für Dornen ein Grund sein müssen, diesen Gegenstand sorgsam zu vermeiden, um so mehr, als er wohl fühlte, daß Palmer nicht sein Freund war. Durch trand ein hohes hinterbrachtes Wort konnte er ihm bei Alas Mutter recht haben, allein der Schriftsteller hatte, wie die meisten berufsmäßigen Menschenhändler, nur Schachbilde für das hinter ihm liegende. Wie hätte sein durchdringender Verstand ihn vor einer jenen feiner gesellschaftlicher Unvorsichtigkeiten in die Lage zu setzten dieses armenigen Lebens große Verleumdung, und es war ein Glück, daß er seine anderen Ziele verfolgte, als seine Vergnügungen und seine Kunst. Er hätte sich sonst mit Rechtigkeit Feinde genug schaffen können, um aller Hoffnung auf Ehren und Ansehen verlustig zu geben. Den Augenblick ergriffen, um der Baron, im ersten Eud angelangt, ein wenig nach Luft schnappte und ein Vertreter des Interesses die Nichtigkeit ihrer Einlagehinde befragte, fragte er denn auch richtig: „Saben Sie Gortas schon gesehen?“

„Wieso? In Robolan hier?“ gab der Kritiker zurück, seine Ueberachtung nur durch die Bemerkung verdrängt: „Ich habe ihn noch in Polen verurteilt.“

„Ich selbst habe ihn auch noch nicht gesehen“, sagte Dornen, der sein vornehmliches Wort bilden deutete, denn es ist bei manchen Realitäten ratlos, nicht der erste zu sein, der sie verurteilt. Allein daß ein so matter Freund der Gräfin, der sie beinahe täglich sah, nichts von dieser überbrachten Raffet wußte, war so auffallend, daß der junge Mann die Sache weiter verfolgen mußte. „Ein Bekannter, an dessen Wahrhaftigkeit man nicht zweifeln kann, ist ihm heute früh begegnet, behauptete er, und fragte mich etwas unheimlich: „Haben Sie die plötzliche Heimkehr nicht unheimlich, Baron?“

„Unheimlich?“ wiederholte Palmer. „Wieso?“

fe konnte auch auf Kunstgegenstände angewendet werden. Auch müßten Dutzende von Vollgelehrten unter Klage gestellt werden, weil sie durch Kafenernung der Prostitution derselben Sordidus leisten. Wäre das durch seinen Roman ein Vermögen erworben, und für den Simplicitismus ist durch die Beilagenahme eine äußerst wirksame Klaffe gemacht worden.

Abg. Marcor (Zentr.): Die Petition geht von einer bedeutenden Korporation aus, deshalb hat sie größeres Gewicht, als wenn sie von einer Einzelperson käme. (Hoh bei den Sog.) Weil den Seitenheft des Abg. Fichte wegen der Szene auf dem Bürger gelte ist nicht ein; ich kann nur sagen, daß es gerade die letzten Namen der Simplicitismus und der Jugend sind. Die eingeleiteten Klaffen betreffen sich an solchen Sachen nicht.

Der Regierungskommissar Dr. v. Tschendorff bezieht sich nach der energischen Bemerkung einer neuen lex Zeige, zu erklären, er sei nicht ermächtigt, namens der verbündeten Regierung eine Erklärung abzugeben. Es sei bisher für die Regierung nur kein Anlaß gegeben, eine Änderung der Gesetzgebung eintreten zu lassen. Das sprach hier nachgiebig.

Abg. Fischer-Sandien (Soz.): Die Kommissare des Marcorischen Standpunktes, weil die Summe eine beachtenswerte Bepflanzung ist, verdienen ihre Petition besondere Berücksichtigung, wäre die, daß wir als Petitionskommission beispielsweise auf Verzicht des sozialdemokratischen Vereinfachens und ohne das gezeichnete Material begründet wird, die Aufhebung eines einzigen Gesetzes dem Reichstagen zur Berücksichtigung überweisen müßten. Das Ziel der Summe ist, eine lex Simplicitismus, eine lex Jugend zu schaffen. Man will die Kunst wieder mit dem Zukünftigen verbinden. So oft ich schon durch die Friederichstraße gegangen bin, so oft mir doch noch ein obiges Bild angeboten worden. Es wird vielleicht denken, welchen solche Sachen angeboten werden, am Gesichte angeteilt, daß sie dafür zugänglich sind.

Abg. Storz (Sidd. Volksp.): Die Zunahme der Unfruchtbarkeit ist nicht bedenklich. Der Simplicitismus ist nicht unfruchtbar, sondern er geistigt sie durch scharfe Darstellung ihrer Auswüchse. In lässlichen Vereinen, wo nie die Jugend oder der Simplicitismus hinommt, wo nie die „unfruchtliche“ Literatur eindringt, sondern wo die Leute nur lesen, was der Farmer ihnen gibt, dort ist der fruchtbarste Stumpf der Unfruchtlichkeit.

Abg. Semmer (natlich): Wie sollten die Regierung veranlassen, Magnaten zu erweisen, welche das Geringste der Sittlichkeit betreffen. Kommen wir jetzt mit der Petition an den Reichstag, so wird nur eine neue Zeige-Debatte entstehen. Wasden wir aber den Verlust, alles zusammen zu fassen, so werden wir Erfolg haben.

Abg. Präsident (sonst) ist für Empfehlung der Petition zur Berücksichtigung. Reicht das Material, so liegt doch in der Petition die Erfahrung Tausender. (Zuruf von Sozialdemokraten: Ja, wir müssen doch das Material kriegen.)

Abg. Wudgan (Frei. Volksp.): Wie soll denn die Gesetzgebung eingreifen? Simplicitismus und Jugend werden vielfach von „besseren“ Leuten gelesen, damit sie hinterher über Unfruchtlichkeit der Blätter schimpfen können. Das Verbot der Rotportage-Romane wäre hier diskutierbar; aber daran ist das Zentrum stark engagiert. In diesen Romanen werden unter dem seltsamen Mantel die schändlichsten Unfruchtlichkeiten gelehrt.

Nach mehr als einwöchiger Debatte am 28. und 29. April. Am 29. April Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung wurde mit 13 gegen 10 Stimmen angenommen. Dafür stimmten 11 konservative und Zentrum Abgeordnete sowie die Nationalliberalen Rimpaud (Wahlkreis Halberstadt) und Lehmann (Senz).

Die beiden Liberalen haben also die Entscheidung dafür gegeben, daß das deutsche Volk mit einer neuen lex Zeige beglückt werden soll, sonst wäre der Antrag mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden. Wie die Entscheidung im Plenum ausfallen wird, ist unbestimmt. Jedenfalls heißt es wieder, auf der Gut zu sein, damit nicht unter dem Vorwande, die Sittlichkeit solle geschützt werden, dem freien Geiste in Bild, Drama und Schicht die spanische Sittlichkeit angeht werden. Das Zentrum und die Junker als Retter der Sittlichkeit! O je!

### Tagesgeschichte.

Halle, 11. Februar.

#### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm gestern die Novelle zur Reichsschuldenordnung in erster und zweiter Lesung an. Obwohl die Erörterung finanztechnischer Fragen, die die Debatte über den Entwurf beehrte, eine Vertiefung in der Budgetkommission recht gut vertragen hätte, legte die Mehrheit gegen die Stimmen unserer Fraktion und der freistimmigen Volkspartei die Ueberweisung der Vorlage an diese Kommission ab, um das Rotgefäß, das den Reichstanzler ermächtigt, auch langfristige Schahenemissionen ohne Genehmigung des Reichstages zu erneuen, sofort in den sicheren Hafen zu bringen. In der Diskussion hatte Genosse Singer Anlaß, dem volkswirt-

schaftlichen Verständnis des Herrn Camp etwas aufzuheben, der den kleinen Sparten des Herrn von Antilochinen an den Reichspapieren mit Hilfe der Post, dieses Wädchens für alles, und ein wenig nach der Methode des Herrn Eberl fast erleichtert wöhlen.

Die Fortsetzung der Debatte über den Etat des Reichsamts des Innern führte zum Kapitel des Reichsberufungsamtes, da der Etat des Patentamtes an die Bundeskommission gemeldet wurde. In die Kritik, zu der wir im Interesse der Verehrten Seite im Jahr gerichtet sind, teilten wir diesmal Genosse Wöltenhütten zu der neu in den Reichstag gewählte Berliner Arbeiterfraktion Gen. A. B. R. n. der Pantom-Greifenhagen den Konjunkturverein abgenommen hat. Wollensuhr verteidigte die Anstaltung eines Referendats gegen die eigenständige Kritik der Berufsvereinigungen und trat für das Kapitalbedarfsverfahren ein. Die Hauptfache aber war ihm, die Mangelhaftigkeit der Unfallversicherungsbeschriften und ihrer Ueberwachung seitens der gewerblichen Berufsvereinigungen und das völlige Fehlen jeder Versicherungsversicherung in den landwirtschaftlichen Betrieben trotz der stürzenden Sprache der von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl schwerer Unfälle zu beklagen. Seine Angaben konnten von keiner Seite widerlegt werden. Er hat sich zu dem Ende in Aussicht, daß im nächsten Jahre mit Unfallversicherungsbeschriften für die Landwirtschaft der Anfang gemacht werden solle. Genosse A. B. R. n. beauftragte die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes und zeigte an einer Reihe von Fällen, wie oft die Entscheidungen einen beklagenswerten Mangel sozialer Erkenntnis und sozialer Gefühlsvermögen. Außerdem meinte er auf die Abhängigkeit der Vertrauensverträge von den Berufsvereinigungen und auf die Benachteiligung der Vertretung der Arbeiter gegenüber den Unterebenenvertretern bei den Spruchprüfungen hin. — Von bürgerlicher Seite hatte Herr Dr. Spahn nur paritätische Schömergen des Zentrums vortragen, dessen furchtliche Anfallen bei der Beschränkung von Vordachen durch die Landesversicherungsämter gegenüber den proletarischen Angehörigen zu kurz kommen sollten. Nur der Abg. v. Gerlach (Frei. Volksp.) schloß sich der sozialdemokratischen Kritik im wesentlichen an.

#### Wesphälischer Landtag.

Das Herrenhaus las gestern wieder einmal und wird heute noch eine Sitzung abhalten, um dann wieder längere Zeit zu pausieren. Gestrichelt wurden mehrere kleine Vorlagen, die meisten ohne jede Diskussion. Bei dem Gesetzentwurf, der eine einheitliche Regelung der Wechselprokuren für Preußen bezweckt, hielt der berühmte Reichsrichter an der Berliner Universität, Professor D e r b u r g, eine Rede gegen die mittelalterliche, neidische Institution des heutigen Wechselprokuren-Verfahrens. Das war das einzig Bemerkenswerte.

Im Abgeordnetenhause wurde gestern endlich der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung erledigt. Die am Mittwoch schon beinahe vierstündige Debatte über das Schulpaarverale von 1900 und die Schulgebühren, die den Abzenteuren der Getreidekaffe daraus erwachsen, wurde noch eine Weile fortgesetzt.

Wem der Etat der Gewerkschaftsverwaltung unterteilt man sich in gewohnter Weise lang und breit über die Förderung der Koll- und Manufakturindustrie. Wohlwollendes Interesse erweckte aber eine Rede des Abg. K o p f, in der er auf die jom in vorigen Jahre ausgiebig behandelte Frage der Lehrerbeziehungen an den Gewerkschaften antrat. Herr Kopf führte von neuem über das Regiment des Landfallmeisters v. Dettling Klage, wie es an der Hand zahlreicher Einzelfälle nach, daß diese schändliche Behandlung von Lehrern und Jungen aus dem Prozeß Mittel-Dettlingen, die dem Herrn Landfallmeister mißliebiger waren, immer noch nicht aufgehört hat. Er besagte ferner, daß dem Beschluß des Abgeordnetenhauses auf Ueberführung der Gewerkschaften in öffentliche Volksschulen immer noch nicht stattgegeben worden sei. Der Minister machte nun Frieden. Er nahm es Herrn Kopf hoch, daß dieser die Einzelheiten in Zahlen nicht ruhend lasse, sondern durch die Aufzählung der Angelegenheiten immer noch neuem Unfrieden sie. In der Sache aber versprach er doch, den von Herrn Kopf ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen. Er will alles versuchen, um den Frieden wieder herzustellen, will die Schullosigkeit über die Lehrer und alles, was mit der Schulbildung zusammenhängt, der Schulabteilung bei der Regierung in Gumbinnen übertragen, auch in die Verlesung der bei den Gewerkschaften neu angestellten Lehrer hineinziehen, daß er sich das Recht vorbehält, die Gewerkschaften jederzeit in öffentliche Volksschulen überzuführen. Mehrwärtigerweise hat sich nämlich ein Teil der Lehrer an den Gewerkschaften dieser Umwandlung widersetzt und der Minister meinte, gegen ihren Willen könnten diese Lehrer nicht in andere Verhältnisse gezwungen werden.

Heute geht die Debatte weiter. Außerdem steht der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung zur Beratung.

#### Die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Der Kommandant des Bataillon hat aus Swakopmund gemeldet, daß die Besatzung des Kanonenbootes dort die mit dem Dampfer Dornbach angekommenen Kriegsmannschaften wieder ausgefüllt ist, und daß er den Oberfeld über die Truppen an Land an Major v. Glatenapp abgeben hat. Der Kommandant des Bataillons, Major v. Glatenapp, telegraphisch aus Swakopmund, daß einem Bericht zufolge ein Teil der Hereros bei Waterberg stehe, ein anderer Teil sich bei Gobabis versammelt habe und das Austreten des Viehes nach Westafrika habe. Major v. Glatenapp wird sich heute mit der Kommandant Hering und zwei Geschützen, zunächst mit Glatenapp, nach Omaruru-Ordnung in Marsch legen, um die besser betriebene Kompanie Franke gegen Waterberg verfügbar zu machen. Mit dem Rest der Expedition unter meiner Führung wird über Windhub gegen Gobabis vorgegangen werden. Gouverneur Zeitwein trifft am 12. hier ein. Das Landungs-Korps Bataillon bleibt zum Schutze der Eisenbahn an Land.

Unruhen in Kamerun? Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist der Leiter der Station Ndingbe, Graf Bieder, im Kampfe mit Eingeborenen bei Bafio gefallen. Eine Strafexpedition befindet sich unterwegs. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Einem Wahlprotekt gegen die Gültigkeit der Landtagswahl haben unter Parteigenossen im Wahlkreis Zeltow-Beesow eingereicht. Sie begründen ihren Protekt mit der ungesetzlichen Einberufung der Wahlmänner nach Nordhof statt nach Schwedt.

Der Staat als Arbeitgeber. Im Oberprokurationsbezirk Düsseldorf hat die Vorbereitung seit zwei Jahren eine eigenartige Praxis eingeführt, indem sie einen großen Teil der Telegraphenarbeiter zwei bis drei Monate vollständig feiern läßt. Die Telegraphenarbeiter, Leute, die die Telephonleitungen legen oder in Ordnung halten, arbeiten in Kolonnen zusammen, und der Kolonnenführer ist Beamter, während die übrigen im Einzelnen arbeiten. Ein Teil der Kolonnen wird Anfang Januar und Anfang Februar aufgestellt und die Leute werden bis zum 1. April mit der Begründung entlassen, die Summe, die im Etat ausgeworfen, sei verbraucht, folglich müsse die Arbeit bis Schluß des Staatjahres ruhen. Die Arbeiter, meist verheiratete Männer, werden so, ohne Aussicht irgendwo Beschäftigung zu erhalten, mitten im Winter auf die Straße gesetzt.

Ein Verfahren gegen Unbekannt ist aus Anlaß der Reichstagswahl eingeleitet. Die Gen. A. B. R. n. über die ruffische Polizeipolizei gehalten hat. Er wurde als Zeuge vor den Untersuchungsrichter geladen, um zu bekunden, welcher Preisgabe das Versteckungsversteck und wer den Genossen Popowitsch zur Ausstellung falscher Papiere zu bestimmen beauftragt habe. Genosse Paule lehnte es ab, sich darüber auszulassen.

Wollen die Behörden Abhilfe schaffen, so müssen sie uns von der ruffischen Spitzelwirtschaft, die deutlich genug bezeichnet ist, befreien. Wenn sie auch nur einen Teil der Energie, welche sie gegen deutsche Staatsangehörige, die dem Vorismus unangenehm sind, entwickeln, darauf verwenden wollten, das Spitzelunwesen zu erschöpfen, so brauchen sie gegen Unbekannt ein Verfahren nicht erst einzuleiten.

Janesspiegel in Deutschland. Die Dresdener Morgenpost meldet: Ein Russe, in dessen hiesiger Wohnung sich ab und zu mehrere Kollegen versammelten, um gemeinschaftlich zu lesen, wurde vor der Fortsetzung dieses staatsgefährlichen Unternehmens gewarnt. Falls noch einmal mehr als drei Personen in seiner Wohnung sich versammelten, habe er Hausungung zu gewärtigen. — Ob die Explet auch hier eine Hausungung auf eigene Faust planen?

Wegen Kaiserbeleidigung begangen in truntemen Zustande, war der Häber Koll in Wünder angeklagt. Die Strafammer sprach ihn aber frei, weil er in seinem Zustande die seine Beugerungen nicht verantwortlich gemacht werden konnte.

Militärjustiz. Schon wieder ist vom Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion ein hartes Urteil gefällt worden. Angeklagt wegen tödlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten war der Matrose Kranzfuß von der 5. Kompanie der 1. Matrosen-Eiswache. Zur gleichen Zeit hat sich ein anderer Matrose derselben Kompanie wegen Ungehorsams zu verantworten. Kranzfuß wird befristet, am Abend des 30. Dez. in der Nähe der Kaserne den Feuerwerksmatten Schutz überlassen, zur Erde geworfen und geschlagen zu haben. Der Angriff ist erfolgt, nachdem der Obermaat ihn wegen seiner ungehörigen Angehörig zur Ruhe gestellt hatte. Dem Matrosen Klagen soll der Hauptfeldwebel bei dieser Gelegenheit zum Verharren im Ungehorsam veranlaßt haben. Das Gericht erachtet beide Angeklagte für schuldig. Gegen Kranzfuß wird auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 1 Monat 6 Wochen erkannt, weil das Gericht einen schweren Fall für vorliegend erachtet. Der andere Angeklagte wird zu 18 Tagen Mittelarrest verurteilt. Beantragt waren 4 Jahre Gefängnis bzw. 21 Tage strengen Arrest.

Er hatte den Schriftsteller dabei mit seiner angewohnen unerschütterlichen Ruhe angeteilt, deren Geduld aber für den, der ihm näher kamte, durch ein ganz kleines Meereszeichen fraglich wurde.

Die beiden Herren waren nämlich mittlerweile in den ersten Saal getreten. Der laut Katze umhangelnde aus den Privatmächtern Dr. Durandast des Fürsten Ardenz enthielt, und der Baron hatte nicht wie sonst vor jeder Kuriositätenauslage den goldenen Kneifer auf die Nase gesetzt. Das er mit seinem langanläufigen Schritt, der immer mit der Umhüllung eines Vorbeigehenden den Weg abzumachen schien, zwischen den Säulen hindurch zu sein, hat mich bei dieser Gelegenheit, ohne die an den Wänden hängenden alten Zirkelreihen und Zepheile sachmännlich zu prüfen, zeigte, daß ein Doriennes Witzteilung zu schaffen machte. Julian war indes zu weit gegangen, um nicht noch mehr sagen zu müssen.

„Nun denn“, fuhr er fort, „ohne wie Sie jetzt haben mit dem Grafen befreundet zu sein, hat mich bei dieser Antriebt ordentlich eine Gänseleule überfallen. Sie ahnt nicht, was die Gänseleule auf Graf hat und wessen er fälschlich ist.“

„Gänseleule? Auf wen soll er denn eifersüchtig sein?“ fragte Hafner. „Ach höre ja nicht zum ermalen seinen Namen mit dem armen Grafen zusammenzusetzen, aber ich achte, daß ich diesen Ertrag erstlich gewonnen habe und nicht geglaubt hätte, daß Sie, ein Hamburger Galt ihres Gutes, ein Freund, ihm irgend welche Bedeutung schenken würden.“

„Verzeihen Sie sich nur, mein lieber Dorienne“, fuhr Hafner fort, „die einzige Frau, in die Graf verliebt ist, ist seine eigene, und er hat alle Veranlassung dazu. Die Gräfin ist eine vortreffliche Frau, auch in ihrem ganz reinem. Sie interessiert sich für ihn mit ihrer angeborenen Warmherzigkeit, wie sie sich für Sie, ihr Mann, für mich interessiert — für Sie, weil Sie so treffliche Bücher schreiben, für Maltond, weil er mal wie unter allen Weibern, für Woloslaw, weil er sich den Tod seines Erbgebornen zu zu Heran genommen hat, für mich, weil ich ein so großes Interesse an ihm, eine so großen Mädchen zu erziehen. Sie ist mehr als eine vortreffliche Frau, sie ist eine große, vornehme Natur.“

Die Gemütsruhe, wenn Hafner diese beachtliche Abhandlung vorgetragen, hatte Dorienne ebenso verflücht als unangenehm berührt. Das er selbst kein Wort davon glaubte, wußte der Schriftsteller, der durch Grafas unartige Vertrauensverhältnisse über die Sitten der Venezianerin aufklärt hat, ganz genau. Der Baron sprach sich mit ihm über den Gang in den Wägen freuen läßt. Zu jeder anderen Zeit würde er die Schaulust des alten Praxitus bewundert haben, denn die Vorlicht zu nur anderen Natur geworden war, daß er nicht einmal gehört haben wollte, wo er besser wußte als irgend jemand. In diesem Wollenbild aber fand er die Verleumdung, die er sich selbst zu machen nicht wußte, aber sehr ehrenhafte Mitleid aufgebracht wurde, die des Verleumder, der ein Haus löst, und wo vorachtem erweist hat. Er beklammerte daher seinen Schritt, so weit die Häufigkeit es zuließ, um nicht länger mit dem Baron allein zu sein und auch um die dritte Gesellschaft zu treffen. Sie traten aus dem ersten im zweiten als Westfalenland besichtigende Gemach, dann in ein breites, das seinem Namen nach einem Dendenbild des Berlin del Rega führte, und schließlich in den vierten Saal, der nach den wunderbaren Wandepischen, womit er geschmückt war, die „Sala degli Arca“ hieß. Nur vereinzelt Besucher trieben sich umher; die Zahlreizeit war schon zu weit vorgerückten für Fremde, und daß man sie sonderbarerweise zur Vertiefung gemacht hätte, zeigte erinobder von befreundendem daß oder geschickter Kriegslist alterer Wiedervertäuer, denn alle Herrlichkeiten dieses Salones mußten leib um die Hälfte des Wertes losgeschlagen werden, den sie ein paar Monate früher oder später gehabt haben würden. Durch die Verleumdung von Behaunern wurde der Wertes an Wäben, Stoffen, Kunstwerken oder Art, womit die großen Räume angefüllt waren, noch herabgezogen. Der Baron hatte sich schließlich doch mit seinem berühmten Kneifer bemächtig und machte Dorienne bald auf einen merkwürdigen Reimthut, bald auf die Verleumdung eines Wägenreises oder eine dieser unheimlichen. Ein ertraglicher Bild genügt, bei ihm zu vollkommen richtiger Schätzung, und wenn der Schriftsteller seine sonstige Beobachtungsgabe einfließen hätte, würde er aus der eingehenden

den Kenntnis, die Hafner vom Katalog hatte, wohl geschlossen haben, daß man ein so gründliches Studium nicht ohne bestimmte Nebenabsichten vornimmt.

„Hier sind ja wichtige Schätze aufgelistet“, sagte Hafner. „Sehen Sie doch nur diese zwei Schiffe mit gewöhnlichen Decken und dem mit Gold geböhnten gramefarbenen Grund — so etwas wird bestaunlich auch in China nicht mehr gemacht, die Kunst ist einfach verloren gegangen. Und als Gegenstand dieses altfährliche Lebenspaar mit Blumen! Diese spanisch-maurische Franzen — die wurde wohl aus Spanien mitgebracht, als der Kardinal Calagna, nachmals Urban VIII., in Madrid war, um Blas V. bei der Taufe der Infantin Isabella zu betreiben, als er sah, daß die Kunst der Schmiedung an diesen Verfertigten verlor“, fuhr er hinzu, „und das ist vielleicht gut. Ich würde jedenfalls irgendwo hängen bleiben, und der Witter Hofall, dem Pappinos schredliche Gläubiger diese Verleumdung übertragen haben, hat überall Spione. Gilt man für zahlungsunfähig und sieht man sich irgend etwas näher an, was man nicht zu unterschreiben. Ich muß langsam in keiner Rufe stehen und habe mich nicht von dem Schamane von Dornberg über den Haufen lassen — aber halt! Da entbehre ich ja unsere Damen! Es war übrigens zu erwarten, daß wie sie hier finden würden.“

Büchelnd — ob über Hofall, sich selbst oder seinen Gefährten? — wie er nach einem Jettel, der aus über dem Eingang eines leitendsten gelehrten Raumes lag, und diesen als „Zimmer der Dornbergsträßen“ beschriftete. In der Zeit standen etwa fünfzig gemalte und reichsteuerte Truben, worin man selber in großen Säulern die Ausstattungen der Dornberg hat, an den Wänden einlaga. Die der Familie Calagna betätigten durch ihre Wäpenschilde, was für Verbindungen der letzte von den Großenherren Urban VIII., der legte Franz Ardenz, durch den Bantotto seines ererbten Vermögen bloßstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Sens andere laute die Urteil gegen den wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorverjährigter Beschuldigung in 13 Fällen angelegten Oberstaatsanwalt K. von der 2. Matrosen-Division. Der Angeklagte hat bei 4-5 von der Hälfte Zeit vom Banger haben in den Maß geschickt und sie dort eine halbe Stunde sitzen lassen, so daß der eine Signalpost, ein Gefährlich, gänzlich durchfallen und während wieder nach unten kam. Ferner hat der Angeklagte einen Oberstaatsanwalt beschuldigt, unangenehm vor sein Schimpfposten, das er gegen seine Untergebenen anwandte. Er sagte u. a.: Sie mühten mit der Spillpöle vor dem Schibel, geschlagen werden! Ich möchte, daß Sie kommen, stellen und das Genie bräuh! Säufig gefürchtet er die Kuchstücke: Sie Mißgebur! Schimpel, ich schlage Sie tot! usw. Einen Untergebenen ließ er beim Stillstellen mit dem Gewehrstoßen auf den Fuß geschossen werden. Der genannte Oberstaatsanwalt ist erst durch die Beschwerde des gezeigten Oberstaatsanwaltes zum Kenntnis gelangt. Die Vorgesetzten des Angeklagten meinen, daß die Leute seiner Korporalschaft unbotmäßig und widerpenflich gewesen wären. Das Kriegsergebnis erachtete nur in 10 Fällen die Beschuldigungen für erwiesen. K. wurde deshalb zu 4 Wochen Mittelarrest verurteilt. Beantwortet waren 6 Wochen Mittelarrest. Dieses Urteil bildet wieder einmal einen schreienden Kontrast zu dem erst genannten.

Der vor einigen Tagen zu 8 Jahren Gefängnis verurteilte Matrose Wigheim hat gegen das Urteil rechtseitig Berufung eingelegt.

### Ausland.

**Italien.** Ferri verurteilt. In dem Prozeß des Amiral's Besolo gegen den sozialistischen Deputierten Ferri und den Herausgeber des Monti wegen Verleumdungen wurde am Mittwoch nach 5tägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Ferri und der Herausgeber des Monti wurden zu 14 Monaten Gefängnis und zu 1562 Lire Geldstrafe verurteilt.

Für jeden, der Italien und seine künftigen Verhältnisse nicht kennt, wird durch das Urteil erwiesen sein, daß auch Italien ein Mittelreich ist und daß in den oberen Verwaltungsbehörden lauter Mittermenschen arbeiten.

Aber, nur Italien kennt —

**Holland.** Eine Anzeige gegen den Marine-Matrosen-Verband hat der Offizier der Justiz (Staatsanwalt) zu Alkmaar erlassen. Er verlangt, daß dem Verband das Recht der juristischen Person aberkannt werde, weil in dem Verbandsorgan der Anter Artikel enthalten seien, worin auf ungesetzlichen Wege und mit unspendenden Mitteln vorgegangen werde, und die darauf gerichtet seien, die Erziehung den Vorgesetzten und der militärischen Autorität gegenüber zu untergraben.

Het Volk bemerkt hierzu u. a.: „Ein richtiger deutscher Mensch sollte sich für unehrenhafte Angelegenheiten nicht zuwenden. Es ist im Inventar dieses christlichen Kabinetts ein Artikel mehr, auf den das „made in Germany“ nicht fehlen sollte.“

### Parlamentarisches.

Die Petitionskommission beschloß, eine Eingabe der Gerichtsollziehler keine weitere Folge zu geben, sondern dem Vennem Uebertragung zur Angelegenheit zu erwählen. Die Gerichtsollziehler wünschten, daß die Beglaubigung von Abschriften für Terminladungen um in Zukunft Sache der Gerichtsollziehler sein solle, da es vorgekommen ist, daß für Fehler in den von ihnen nicht angefertigten Abschriften die Gerichtsollziehler haftbar gemacht worden sind. Ein weiterer Wunsch betraf die Abänderung der Gebührenordnung insofern, als auch bei Objekten von über 5000 Mk. eine weitere Steigerung des Gebührensatzes eintreten müßte. Ferner soll die Bauhau-Gebühr beibehalten und jeder einzelne Akt bezahlt werden; auch für erfolglose Zuweisungen soll eine Gebühr in Anrechnung gebracht werden können. Endlich wurde in der Petition gewünscht, es möge die Vorschrift des Stempelgesetzes gemildert und für gewisse Fälle nachgelassen werden, daß eine entsprechende Erklärung genügen solle. Der Petitionskommission erstere, einige der Forderungen unterläßt der Landesgesetzliche Regelung, für welche der Reichstag nicht zuständig ist; betreffs der anderen Wünsche finde die Regierung keinen Anlaß, eine Aenderung der bestehenden Bestimmungen eintreten zu lassen. Die Kommission trat dem bei und erlaube auf Uebertragung zur Tagesordnung. — Eine Petition auf Erhöhung des Ruhegehalts der vor dem 1. April 1897 pensionierten Beamten wurde der Regierung als Material überwiesen; die sämtlichen 18 Petitionen, über die außerdem noch verhandelt wurde, mußten für ungeeignet zur Erörterung im Vennem erklärt werden, weil entweder der Infanzanzung nicht angetreten oder doch nicht erschriftet worden war, oder weil der Reichstag nicht zuständig war, oder weil Rechtsansprüche dem Vennem nicht zur Seite standen, oder weil eine Rechtsverweisung nicht vorlag. Unzuständig ist der Reichstag namentlich dann, wenn es sich um Angelegenheiten handelt, welche durch die Gesetzgebung oder die Verwaltung der einzelnen Bundesstaaten geregelt wird.

Die Hausdebatte entstand bei der Petition der Berliner Kreisstände, die eine neue Lexie forderte. Mit dem Verlauf dieser Debatte beschäftigt sich der Leitartikel vorliegender Nummer.

### Der Krieg in Ostasien.

Vom eigentlichen Kriegsschauplatz sind am Donnerstag die Nachrichten nur spärlich eingegangen. Die wichtigsten Meldungen über Operationen der Japaner sind folgende: Die bei Fichimulpo gelandeten japanischen Truppen haben gemäß verschiedenen Mittermeldungen aus Tschu Szu bereits erreicht. Der Kaiser von Korea hat sich einer Zahl-Dreyfache zufolge in den Schutz der französischen Gesandtschaft geflüchtet. Nach Telegrammen aus Tientsin haben die Franzosen eine Kompanie des 16. Infanterie-Regiments von dort zur Verstärkung der Gesandtschaftswache nach Tschu beordert. In Tschu werden jetzt offizielle Nachrichten über die ersten Seeschliffe veröffentlicht. Danach ist vor Fichimulpo der russische Kreuzer Korajew zerstört und der große Kreuzer Warjag von den Japanern genommen worden. In Port Arthur sind zwei russische Panzerschiffe und ein Kreuzer durch japanische Torpedoböote zum Sinken gebracht. Die Schlacht bei Port Arthur dauert noch fort. Der japanische Verlust ist sehr gering. Sechs Dampfer der russischen freiwilligen Flotte, nämlich Saldatschinsk, Muffen, Hoffja, Wrogon und Alexander sind genommen. In Tschu haben alle Häuser gesägt. Die Kriegserklärung ist erfolgt.

In Tschu sind die Gesandtschaftswachen in ihren Kavernen konzentriert und Verstärkungen von Kriegsschiffen werden in Fichimulpo bereit gehalten. Der Postdienst ist unterbrochen,

ebenso der Telegraphendienst; mit Malampy nächst von Genan ist alle Verbindung abgebrochen.

Eine Abteilung der japanischen Gesandtschaftswache bemacht den Palast des zur Zeit in Wollington weilenden zweiten Sohnes des Kaisers von Korea, dessen persönliche Antunft möglich erscheint. Der japanische Konjunkt ließ durch Malampy schreien, daß die Bevölkerung von Tschu sich ruhig verhalten möge. Niemand werde, was immer kommen möge, ein Leid erfahren.

Auf Seite der Russen ist auf Befehl des Zaren Admiral Wrogon zum Oberkommandierenden aller Land- und Marine-Truppen im fernem Osten ernannt, so daß das Gerücht über die Abreise des Kriegsministers Katowitsch hinsichtlich ist.

Nach verschiedenen Meldungen ist die Versorgung der russischen Truppen mit Vieh, Futtermittel und Proviant durch vorangegangene japanische Antunft erschwert. 20 normale Schiffe sind zu Kohlentransporten von der russischen Regierung gechartert worden. Aus Wostok sind 72 Schnellfeuergeschütze, die in der Minute 38 Schüsse abgeben können, nach dem Kriegsschauplatz unterwegs. Von Petersburg gingen 300 Lokomotiven für die transsibirische und Transbaikalbahnen aus. In Wladiwostok hätten sich nach Berichten, die durch das 2500 japanische Fischkähne an Bord führende, von der japanischen Regierung gemietete Schiff Arbi nach Tokio gelangt sind, die Russen die größten Mithandlungen gegen die Japaner zu unternehmen kommen lassen.

Die Niederlagen der Russen in Korea haben dazu zu treiben, nach englischen Mähter mit Kinnemachtstritten zu arbeiten. So wird die gehen von Petersburg aus verbreitete Nachricht, die russische Flotte habe 11 japanische Schiffe fest geschossen, durch nichts bestätigt. Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus russischer Quelle sollen die Japaner am Jalufusse eine vollständige Niederlage erlitten haben, wodurch die Russen wieder in den Besitz von Fichimulpo gelangt seien. Auch diese Nachricht wird durch nichts bestätigt. Den russischen Macht haben kommt es anscheinend darauf an, dem eigenen Volke und dem französischen Bundesgenossen die Stimmung nicht zu verderben.

Wachsende Meldungen kommen aus China. Aus Anantung treffen Nachrichten ein, daß 10 000 bewaffnete Chinesen, die unzufrieden als Reitertruppen anerkannt werden, im Distrikt operieren. Man vermutet, sie würden, sobald sie von den russischen Niederlagen gelehrt haben, die Eisenbahnen nachkommen angreifen, und Krieg und Anarchie würden in der Provinz herrschen.

Ueber die Stellung der anderen Mächte wird gemeldet:

Im Zusammenhang mit dem russisch-japanischen Kriege wird aus London berichtet, daß die japanische Regierung mit einem Londoner Kampfer-Importeur eine Vereinbarung getroffen habe, welche eine Monopolisierung der gelanten Kampfer-Industrie gleichkomme. Die Händler sind daher nicht in der Lage, ihren Bedarf zu decken. Auch die Cellulose-Industrie wird dadurch schwer in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Fabriken haben bereits den Betrieb eingestellt.

Das holländische Staatsblatt verhandelt gestern die offizielle Neutralitätsklärung Hollands hinsichtlich der beiden, mit Holland befreundeten kriegführenden Mächte. — Wie das Vaterland mittelt, sind die Einwohner von Niederländisch-Indien angezogen, alles zu vermeiden, was diese Neutralität verletzen könnte. In zweifelhaften Fällen entscheiden die lokalen Behörden. So hat z. B. der Gouverneur von Antsch zu beschließen, ob und in welchen Fällen Stollen in Sabang an Schiffe der kriegführenden Mächte geliefert werden dürfen.

### Gemeindezeitung.

**O. Weiskensfeld.** Finanzpolitik und anderes. Man sollte es nicht für möglich halten, welche sparame und weise Finanzpolitik unsere Stadtverwaltung beherrscht. Etwas dagegen zu sagen, ist ja nur maßlose Verleumdung und Verheerung der Sozialdemokratie, wie sich unsere bürgerlichen Flugblätter bei der letzten Stadtordeordneten-Wahl so geschmacklos ausdrückten. Es ließ an einer Stelle: Nieder mit der Sozialdemokratie, daß die Verwaltung der Bürger sein, welche noch Sinn für ein ordnungsmäßiges Geschäftsgang im Stadtparlament haben. Und der Himmelstag glückte. Mit Hilfe des Druckes auf alle abhängigen Wähler erhielten wir wieder eine Stadterverteilung, die vollkommen zeigt, wie sie nicht sein soll. Hier einen Beweis von dem ordnungsmäßigen Geschäftsgang im Stadtparlament. Es war am 3. Februar in der letzten Stadtordeordneten-Verammlung, als man beim 2. Punkt der Tagesordnung sich mit dem Haushaltungsplan der Kammerverwaltung pro 1904 beschäftigte. Wohl wurden von vornherein Bedenken laut, ob es möglich ist, die Staats-Veratungen in einer Sitzung erledigen zu können, dem wurde aber entgegengehalten, daß beide Kommissionen sich sehr eingehend damit beschäftigt hätten. Nur der Stadtordeordneten-Vorsteher tadelt, daß die Verwaltung äußerlich sparsam gehalten ist, wurde von vornherein herangezogen. Er schloß in Einmunde und Ausgabe ab mit 788 750 Mk. ab, das sind 42 770 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Steuern, 177 Pro, Büchling zur haaltlichen Einkommensteuer, 198 Pro, Meistener und 150 Pro, Betriebssteuern, bleiben in gleicher Höhe. Beim Ziel Gehälter der Unterbeamten zeigte sich die Sparamkeit, indem man dem Polizei-Wachmeister Westmeier 100 Mk. von seinem 1650 Mk. jährlich betragenden Gehalt abstrich. Die Tätigkeit und Fähigkeit dieses Beamten wurde aber hoch geschätzt, trotzdem die Gehalts-Reduzierung. Hauptächlich wurde dies damit begründet, daß die Stadt durch den verlorenen Prozeß, wonach die von der Regierungseits angeordnete Aufhebung der Unterbeamten, die über 2000 Reichsmarkern der Unterbeamten-gehälter entgingen mit knapper Not dem gleichen Ziel.

Weniger aus Sparamkeit, jedenfalls mit mehr Rücksicht auf die große Notlage unserer Arbeiter, wurden zunächst für den Stadtbaumeister Wengens 300 Mk. persönliche Zulage mit Rücksicht auf seine langjährige Tätigkeit beantragt und auch bewilligt. Gegenwärtig beträgt nach dem letzten Haushaltsplan dessen Gehalt 4575 Mk. Ebenfalls dem zweiten Bürgermeister Bischoff, sowie dem Stadtrat Kranje je 300 Mk. persönliche Zulage zu gewähren wurde beantragt und warm bewilligt. Beim zweiten Bürgermeister, dessen Gehalt 4200 Mk. beträgt und der erst über ein Jahr hier ist, war seine Verheiratung, zu der auch schon aus dem Stadtdienst ein Gehalt gewährt wurde, maßgebend. Ferner soll er in Anwesenheit sehr tüchtig sein. In dies verheiratet oder verheiratet ist, war nicht zu erfahren. Endlich sollte dies zur Notwendigkeit geworden sein deshalb, weil es doch nicht angiehe, daß der Vorgesetzte des Stadtbaumeisters weniger Gehalt beziehe als jener. Solche Gründe als maßgebend zu betrachten, ist sehr wie naiv. Der Gehaltserschöpfung des ersten Bürgermeisters von 6000 auf 7000 Mk. wurde zugestimmt, obwohl man es nur mit einer Person zu tun hatte, hier deshalb, weil eine Verheiratung erfolgt ist. Warum sollte denn nicht auch hierzu ein Grund gefunden werden. Und endlich soll die Abtugung von den Vorge-

legten durch die Höhe des Gehalts erzeugt werden, dabei stellt sich heraus, daß schon bis jetzt der Gehalt des Wengens 4575 Mk. der zweite Bürgermeister Bischoff 4200 Mk. jährigen Gehalt bezog. Demnach muß bis jetzt die Abtugung von dem Vorgesetzten sehr gelitten haben. Aber solche Erörterungen in der öffentlichen Sitzung, nein, das geht doch nicht, darüber erregte sich der Stadtordeordnete Junge gang besonders und der Stadtordeordnete-Vorsteher Geyland, dem dies auch schon längst unangenehm war, regte an, doch den Antrag zu stellen, die Öffentlichkeit auszuschließen. Beilagt, getan. Witten in der Beratung wurde der Beschluß gefasst, die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Es wurde eben zu schön. — Natürlich wurde dieser Beschluß einstimmig gefasst. — Staatsberatung in geheimes Sitzung, so liegt der Sinn für ordnungsmäßigen Geschäftsgang in unserer Stadtparlamente aus. Die als rückgratfeste Charakter gezeichneten, eben eingeführten neuen Stadtordeordneten, haben damit eine Probe abgelegt.

### Gerichtssaal.

Strassauer.

Salle, 10. Februar.

Vorsitzender: Direktor Fromme; Ankläger: Staatsanwalt Delbrück.

Ein eigentümliches Verfahren war gegen den Arbeiter Friedrich Kraemohly eingeleitet worden. Er sollte ein Geleg von Jahre 1899 abstritten haben, weil er am 1. Oktober v. J. eine kleine Werkstätte besaß, die polizeilich nicht abgenommen war, sondern besitzlich geblieben war. Die Wohnung, der Angeklagte habe jahrelang geblieben, weil er sich vor dem Besetzen der Wohnung nicht habe die Besichtigung, ob der Neubau abgenommen sei, vorlegen lassen. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, da er habe annehmen können, es hat eine Abnahme des Neubaus stattgefunden, weil der Vermieter ihn die Wohnung unbenutzt haben lassen. Der Amtsanwalt legte gegen das Urteil Berufung ein, und der Staatsanwalt beantragte heute, sich auf eine Entscheidung des Kammergerichts stützend, gegen R. 3 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. Das Gericht verwarf aber die Berufung des Staatsanwaltes und sprach den Angeklagten aus dem vom Schöffengericht angelegten Gründen frei.

Erfolg mit seiner Berufung hatte der Staatsanwalt in der Sache der verheirateten Arbeiterin Josefine Verm und des Handwerksknecht Marie Böhm aus Grotzenhainichen. Die Frau Böhm eine verheiratete Person, die auch eigenes Handwerk betreibt, ist in der Nacht vom 24. Oktober v. J. in die Wohnung der Frau Verm von dem selben eines Mithandlers zwei Ead Mithen entwendet worden. Das dortige Schöffengericht verurteilte die W. wegen ihrer Verurteilung zu 3 Wochen und die B., weil sie eine verheiratete Person ist, ebenfalls zu 3 Wochen Haft. Beide Angeklagte haben um mildere Strafe, Frau S., besonders um eine Geldstrafe, die sie schon bezahlt hat, als Mithandler verweigert auf die Berufung der Angeklagten und erhöhte die Strafe der B. auf 5 Wochen und die der S. auf 4 Wochen Haft.

Wegen Uebertretung der Gefinbestimmung war die Gutsbesitzerin Frau W. in die Landesherrlichkeit Wietzen zu 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft verurteilt worden, weil sie das Dienstmädchen Anna Müller angenommen hat, bevor dasselbe einen Ausweis darüber erbracht hatte, ob es aus dem vorhergehenden Dienst ordnungsmäßig entlassen worden ist. Die Angeklagte hatte dagegen eingewandt, sie habe die W. nicht als landesherrliche Arbeiterin angenommen. Das Schöffengericht nahm aber an, daß wohl ein Dienstverhältnis bestanden habe, da die W. Kost und Logis im Hause der Angeklagten erhalten hat. Die Angeklagte legte gegen das Urteil Berufung ein, und die Zeugin W. befandete heute, daß sie bei den Angeklagten nur um Arbeit nachgehrt, und letztere ihr verprochen habe, sie bis zum 1. März v. J. als landesherrliche Arbeiterin und von da ab als Dienstmädchen zu beschäftigen. Nach diesen Darlegungen wurde das erste Urteil aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen.

### An die Arbeiterschaft von Mühlberg a. E.

Ein wahrhaft niederträchtiges Geschäft befehligt jedem denkenden Arbeiter, wenn er gelegentlich die Wohnung eines Bekannten, eines anderen Arbeiters betritt, und dort statt des Arbeiterblattes irgend eine konervative oder liberale Zeitung vorfindet. Es scheint fast, als bestien diese Arbeiter die gegenwärtigen Zeitungen für qualitativ besser als unsere Parteizeitungen. In Wirklichkeit sind nichts weiter als tonnenwalbe Grunbfälle hier maßgebend. Man hat sich an den Eilboten so gewöhnt, daß man ohne ihn nicht schlafen zu können vermeint. Einige andere finden auch wieder Wohlgefallen an der Berliner Morgenzeitung, weil die Frau schließlich mit Verleumdungen und schmutzigen Anschuldigungen versehen ist. Der Mann ist schon genug, um eine andere Geschmacksrichtung nicht erzeugen zu können. So liegen die Dinge in Mühlberg. Von den 238 sozialdemokratischen Wählern lesen nur circa 40 das Volksblatt. Es ist richtig, das Volksblatt kostet monatlich 25 Pf. mehr als das hiesige Lokalblatt. Doch diese 25 Pf. lassen sich fast aus dem Wapler herauszahlen. Wenn man bedenkt, der Eilbote erreicht höchstens zweimal wöchentlich, wohingegen das Volksblatt jedesmal mindestens absteigend erscheint. Und dann die Hauptfrage: Der Inhalt des Volksblattes auf zwei Seiten bringt mehr Belvedere für den denkenden Arbeiter als zehn Seiten von den kleinräubischen Kreisblättern. In ersterem Blatte keine Zeile, wo nicht die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten werden. In den gewöhnlichen Blättern finden die Arbeiter nur dann Erwähnung, wenn ihnen ein Ungewöhnliches widerfährt. Diese Verhältnisse müßten jedem Arbeiter, der noch andere als Arbeiterblätter durch sein Abonnement unterstützt, die Schamröte ins Gesicht treiben.

Sagt die konervative denkende Strohgrammbeißer und Unternehmer sowie Beamten ihre konventionellen Zeitungen unterstützen, läßt die vermeintlich freijünglichen Handwerks-Meister und Gewerbetreibenden ihre Morgenzeitungen lesen, Ihr Arbeiter handelt nur Flug, wenn Ihr Euch der Arbeiterpartei anschließt und Eure Arbeiterpartei unterstützt, das heißt, in Mühlberg das sozialdemokratische Volksblatt für Halle u. l. w. abonniert. So wenig es vorkommt, daß ein konventioneller Wähler eine sozialdemokratische Zeitung liest, ebenso wenig sollte es vornehmen, daß ein sozialdemokratischer Arbeiter ein konventionelles oder freijüngliches Blatt abonniert. Darum nochmals: Werbet Abonnement des Volksblattes.

### An die Leser des Volksblattes!

In der letzten Verammlung des Arbeiter-Vereins wurde u. a. auch die Zeitungskommission neu gewählt. Diefelbe besteht nun aus den Genossen C. Winkler, M. Wollfuß, D. Thomas, S. Thomas und S. Schreiber. Alle Veränderungen an dem Volksblatt betreffen sich nicht an den Vorständen der Kommission, Gen. Otto Thomas, Lindenstraße 299, zu richten. Bestellungen auf das Volksblatt und andere Parteipublikation nimmt nach wie vor der Expedient Gen. M. Mühlberg, Himmelreichstraße, entgegen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dammia in Halle.

# Schneiderei-Artikel,

Kurzwaren — Stickereien — Knöpfe — Bänder.  
Neuheiten in Spitzen und Posamenten  
in grosser Auswahl, zu ausserordentlich billigen Preisen.  
**Brummer & Benjamin**  
Gr. Ulrichstrasse 22/23.

## Bitterfeld.

Sonntag den 14. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr in Delgners Lokal  
**öffentliche Volksversammlung.**  
Vortrag des Arbeiterreferenten M. Goldenberg. Falle: Das Unfall-  
versicherungsgesetz, an zahlreichen Erfahrungen und Entscheidungen aus  
der Praxis gemeinverständlich erläutert.  
Das Erscheinen aller Arbeiter und Frauen ist dringend erwünscht.  
Der Einberufer.  
Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.

## Merseburg.

Sonntag den 14. Februar nachmittags 3 Uhr in der „Zanfenburg“  
**Volksversammlung.**  
Tagesordnung: Die wirtschaftlichen Kämpfe im Jahre 1903.  
Referent: Genosse Heider, Magdeburg.  
Zahlreiches Erscheinen der Genossen aus allen Gewerkschaften wird  
erwartet. Der Einberufer.

## Metallarbeiter-Verband

Sonabend den 13. Febr. abends 7 1/2 Uhr in Faulmanns Restaurant  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Deumer über  
Streik oder Genossenschaft. 2. Verbandsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht. Die Ortsverwaltung.  
BN. Sonntag den 14. Februar abends 7 Uhr Unterhaltungsabend  
im Verbandslokal.

## Allgem. Konjumverein f. Mühlberg a. G. u. U.

Sonntag den 21. Februar nachm. 3 1/2 Uhr im Elbischloß-Restaurant  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht über das erste Quartal.  
2. Errichtung einer Filiale in Coschdorf. 3. Anträge.  
Bernhard Köhler, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

## Berband d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonabend den 13. Februar im Saale zur „Wilhelmshöhe“  
**Narren-Kränzchen.**  
Anfang 8 1/2 Uhr bis früh. Genossen und Freunde willkommen.  
Das Komitee.

## Athletenklub Eiche, Halle.

**Unser Maskenball**  
findet Sonntag den 13. Februar von 8 Uhr an in den  
fest, geschmückten Räumen von Freyberg's Garten statt.  
Freunde und Gönner herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

## Sängerver. Lyra, Weissenfels.

**Unser Ball**  
findet Sonntag den 14. Februar von nachmittags  
3 1/2 Uhr in Stadt Naumburg statt.  
Abends während der Pausen: Komische Vorträge.  
Der Vorstand.

## Gasthof zum grünen Baum, Teuchern.

Montag den 15. Februar  
**großes humoristisches Konzert**  
ausgeführt von der Gruppe des Charakterhumoristen Herrn Strzelewicz, Berlin.  
Anfang abends 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.  
Ein genußreichen Abend versprechend, ladet herzlich ein  
Theodor Kuhlbank.

## Dianasaal Aue-Zeit

Sonntag den 14. Februar abends 7 Uhr  
**großes humoristisches Gesangs-Konzert,**  
ausgeführt von Arbeiter-Gesangerein Aue-Zeit.  
Einem genußreichen Abend versprechend ladet freundlich ein  
Hermann Köhler.  
Nach dem Konzert: Tänzchen.

## Wurst- und Fleischwaren-Fabrik von Ernst Hoinkis

Leipzigerstraße 15 Halle a. S. Fernruf Nr. 1038  
empfehlen täglich frisch gef. Schinken, div. Braten, gefoch. Junge, alle  
Sorten feiner Montaden, Gänseleber, Trüffel u. Sardellenleberturkei,  
ital. Salat, Weinsülze, Süßholzwurst, sowie alle weiteren Würste und  
Fleischwaren. Spezialität: feinsten Aufschnitt, garnierte Schüsseln  
in jeder Preislage, täglich frische Wiener und Jauerische Würstchen,  
Breslauer Knoblauch-Wurst.

## Extrageschenk

Bei Einkauf von 5 Mark an  
erhält jeder Käufer ein  
**H. Elkan**  
Leipzigerstr. 87.  
Billigstes u. grösstes  
**Kaufhaus**  
der Stadt Halle



## Konfirmanden-Anzüge

in größter Auswahl,  
guten Stoffen u. garanti-  
ert schöner Passform  
in 10 Anstäten v. 9.50 Mk.  
an, 12 — Mk., 13.25 Mk.,  
15. — Mk., 17. — Mk. bis  
zu den feinsten 20. — Mk.  
Jeder bei mir gekaufte  
fertige Anzug  
sitzt genau wie nach Maß  
gearbeitet.

## Stofflager

zu Bestellungen nach  
Maß  
unter Garantie guten Sitzes  
mit billiger Preisstellung.  
Feiner großes Lager in:  
Konfirmanden - Anzügen,  
Wäsche, Chemisette,  
Schieletten u. Stiefeln.  
Jeder Konfirmand erhält  
ein Extrageschenk.

## Kaufhaus I. Ranges

**H. Elkan**  
Leipzigerstr. 87.

Bei Einkauf von 5 Mark an  
erhält jeder Käufer ein  
**Extrageschenk**

## Stadt Freiberg.

Gente Sonnabend  
**Familien- und Narrenabend.**  
Dozier/ Speisfuchen und frische Pfannfuchen.  
Es ladet freundlich ein Gustav Höser.

**Wurst billiger.**  
Von heute ab verlaufe:  
Scherswurst . . . pro Pfund 60 Pf.  
Rotwurst . . . 60  
Schwarzwurst . . . 60  
Nappfüße . . . 60  
Speck . . . 60  
Schmeer . . . 60  
**Wurstfabrik Gustav Koegel**  
Inh. Paul & Otto Koegel  
Große Steinstraße 22.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle die ergebene Mitteilung, daß ich  
von heute ab die  
**Kohlen- und Kartoffel-Handlung**  
Glauchstraße 37  
übernommen habe und werde Aufträge zur vollsten Zufriedenheit der Kund-  
schaft ausführen. Briefe bis im Laufe a. Jänner 65 Pf.  
Außerdem verlaufe ich noch **Alter Markt 11**, Standes Keller, sämt-  
liche **Wittalien** wie mein Vorgänger zu den billigsten Preisen.  
Berte Bestellungen erbittet **Glauchstr. 37 u. Alter Markt 11**,  
Hochladen.  
**Johann Gottschalk.**

**Karnevals-Mützen.**  
Eigene Fabrik.  
billigst.  
**K. W. Schmeil**  
(früher Taubenstraße 4.) Halle a. S. Neue Jakobstraße 60  
(am Steinweg.)

**E. Klars Masken-Verleih-**  
Institut  
Geißstraße 3  
empfehlen  
**flotte Masken-Anzüge**  
f. Damen u. Herren zu billigsten Preisen.

## Konfirmanden-Anzüge.

Enorme Auswahl. — Außerst billige Preise.  
Konfirmanden-Anzüge in Gebot, schwarz von 9 Mk. an.  
Konfirmanden-Anzüge in Gebe-Blaue, von 12 Mk. an.  
Konfirmanden-Anzüge in Kammer, elegant von 14 Mk. an.  
Konfirmanden-Anzüge in Kammer, hochfein, von 16 Mk. an.  
Herren-Jacket-Anzüge, das neueste der Saison, von 10 Mk. an.  
Herren-Rod-Anzüge in Kammer, 1- u. 2-reihig, von 16 Mk. an.  
Eleg. Würtchen-Anstabenanzüge in all. Stoffen u. Fracans 3.3 Mk. an.  
Elegante Hosen in allen Größen und Stoffen von 3 Mk. an.  
Vederhosen in all. Farb. v. 12. — an Arbeits-Jackets von 12.30 an  
Schwere Vederhosen 4.50 Heller, Veltosen  
Rancherhosen 3. — Planen u. Ralmischaden 3. —  
Jwm- u. Kollinetthosen 1.50 Bergmanns-Jaden in Pilot.  
Montur-Anzüge in Leinen und Pilot von 12.30 an.  
Verkaufsstelle des Allgem. u. Giebigen Konsumvereins.  
Marktplatz **Gustav Reinsch** gegenüber der  
im Roten Turm. Girsch-Apothete.

## Illustrierte März-Zeitung 1904.

Zum März erscheint in unserem Verlage eine  
Vierzahl Jahre sind im August dieses Jahres verfloßen, seit Ferdinand  
Lafalle der deutsche Arbeiterführer wurde. An die Bedeutung  
Lafalles will unsere diesjährige März-Zeitung erinnern durch die Wiedergabe  
eines bisher noch nicht veröffentlichten Vortrages Lafalles, nach einer Zeich-  
nung von V. Pletsch und durch einen Artikel: „Lafalle und die Revo-  
lution“ von Rosa Luxemburg.  
Unsere März-Zeitung soll aber auch noch denken, die durch Wort  
und Bild der Arbeiter eine Gasse bahnen. Der Titelbild zeigt einen neuen  
Winterfried, wie er mit unwiderstehlicher Kraft der Feinde Langen zerklüftet.  
Den größten Beifall unserer Genossen wird aber das Mittelbild finden:  
eine vorzüglich gelungene Wiedergabe des Delgemildes aus dem Pariser Louvre:  
**Rouget de L'Isle trägt zum 1ten Mal die Marfellaife vor.**  
An wertigen Beiträgen nennen wir noch: „Wir kämpfen dem Reu-  
entgegen“, Gedicht v. E. Kresowick, — „Revolutionstagen“, v. A. Conrady,  
„Revolution und Kunst“ von S. Ströbel.  
Die März-Zeitung wird außerdem durch künstlerisch ausgeführte Sig-  
netten belebt, so daß sie als schönes Kunstblatt die Agitation fördern und  
unsere Ideen in weitere Kreise tragen wird.  
NB. Um schnell und pünktlich liefern zu können, werden die Expedienten  
und Austräger erucht, bis spätestens 20. Febr. ihren ungefähren Bedarf  
anzugeben.  
**Die Volksbuchhandlung, Geißstraße 21.**



Der Kampf gegen die Konsumvereine

wird jetzt vom Rabattparverein und den ihm verbundenen Organisationen im großen Stil eröffnet.

Kn unsere Mitglieder! Hiermit überreichen wir Ihnen ergebene einen Auszug aus dem diesigen Konsumvereinsliste.

Die Vorstände haben sich aber nicht geteilt, sich der außerordentlichen Aufmerksamkeiten dieser Auffassung zu unterziehen, weil sie überzeugt sind, daß der richtige Gebrauch des Verzeichnisses einen äußerst wichtigen Schritt auf dem Wege der Selbsthilfe für jeden Geschäftsinhaber bedeutet.

Was ist es sehr zu empfehlen und rechtlich absolut einwandfrei, nachher im nächsten Jahrgang werden, aber deren Vergebung unter Minister Einfluß haben.

Das Verzeichnis ist nur für den Gebrauch unserer Mitglieder hergestelt. Nachdruck ist verboten!

Obwohl alle in dem Verzeichnis aufgeführten Namen aus den Listen der Konsumvereine stammen, ist es doch möglich, daß der eine oder der andere nicht mehr ein Mitglied eines Konsumvereins ist.

Bei aller Lebensmüdigkeit im Kustren ist doch auch für uns alle eine gewisse Entscheidung im Handeln geboten.

wenn wir mit Personen zusammentreffen, welche uns gegenüber richtiger sind, wenn wir überzeugt, daß keine unserer Mitglieder es werden an einer Lebensmüdigkeit, noch an dieser Unentschiedenheit wird leben lassen.

Wochenausflug Rabattparverein e. V. Rabattparverein der Bäckermeister. Fleißer-Verzünung.

Das ist also der regelrechte Boykott der Rabattparvereiner gegen die Mitglieder von Konsumvereinen.

So viel für heute. Wir kommen auf die neueste Aktion der Rabattparvereiner und die Buchländererei noch zurück.

Gelangt wird schon genug.

Dieser Auffassung gab der Amtsvorleiter v. Bilow in Dieskau Ausdrück, als er Ende des Mrz. - leider läßt man es erst jetzt Mitteilung über diese merkwürdige Angelegenheit zusammen - die Genehmigung zu einem Kränzchen des Radfahrereins Stern in Annendorf erteilen sollte.

Nach dem wir zugegangenen Nachrichten ist der Radfahrereverein Stern zu Annendorf zur ca. 12 Mitglieder. Wollte derselbe im Gasthause zu Canena Sonntag, den 24. Januar er einen Tanzkränzchen veranstalten, so würden dadurch nur Freunde, ihm nichts angehende Personen, zum Tanzen zugelassen werden.

Die nachgelagerte Erlaubnis, im Gasthause zu Canena am 24. d. Mrz. ein Kränzchen abzuhalten, kann daher nicht erteilt werden.

Der Amtsvorleiter: v. Bilow.

An den Vorstand des Radfahrerevereins Stern Herr v. Reinhardt zu Annendorf.

Es ist nicht das erste Mal, daß das Tanzen, sofern es von sozialdemokratischen Männern und Weibern getätigt wird von den Behörden als eine Förderung des Lasterwesens betrachtet wird.

Und die Moral von der Geschichte: Tanzt nicht!

Das sorgenfreie Dasein des Arbeiters wie es die kapitalistische Presse täglich veründert, wird trefflich illustriert durch folgendes Verrät, das Ende voriger Woche in einem hiesigen Blatte zu lesen war:

Der zügellose Eifer des Arbeiteres hat die kapitalistische Presse täglich veründert, wird trefflich illustriert durch folgendes Verrät, das Ende voriger Woche in einem hiesigen Blatte zu lesen war:

Im Winter von Kirchfeld sehen wir einen jungen katholischen Geistlichen im Kampfe zwischen Pflicht und menschlichen Empfindungen; das Gelübde der Keuschheit drückt schwer auf sein nach Liebe dürstendes Herz.

Im letzten Akt vollzieht sich ein innerer Kampf die Trauung an Widel und Anna. Aber seine Widerstandskraft wird auf eine noch härtere Probe gestellt.

Der große schreckliche Volksdrummer Ansenauer, dessen Leben bemeht und arm an äußeren und materiellen Erfolgen war, hat manche Enttäuschung erleben müssen, ehe es ihm gelang, sein erstes Stück aufzuführen zu lassen.

Ueber den Feind des Pfarrers, den Wurzelsipp, bricht indes

sind, denen nur mühsamste und aufgeschobene Sozialdemokratien das Leben erschweren.

Die Arbeiterchutzgesetz und die Unternehmer.

Die Bestimmungen über die Sonntagstarbe hat übertreten und stand deswegen vor dem hiesigen Schöffengericht der Eheleite, frühere Reichsbauarbeiter Jakob S. e. s. i. e. s. v. hier, der wegen Vergehen gegen die Gesetzgebung angeklagt war.

Der Verleugung ähnlicher Bestimmungen hatte sich auch der Schokoladenfabrikant G r o ß schuldig gemacht. Er hat am 2. Dezember v. J. eine Arbeiterin über 8 1/2 Uhr abends hien arbeiten lassen.

Unser tägliches Brot!

Herr Verlach berichtet abermals. Da wir gesehlich verpflichtet sind, einer Verächtung auch dann Aufnahme zu gewähren, wenn sie den Namen des zu Verachtenden erhebt, ist es ihm überlassen, gegen wir der eingekündeten Verächtung Raum.

Zatfällige Verächtung.

Im Anschluß an meine tatfällige Verächtung vom 9. Febr. 1904 sind in Nr. 35 Ihres Blattes vom 11. Februar 1904 Behauptungen, teils einer sogenannten Kommunisten geschichte i. V. z. B. aufgestellt worden und weiterhin in der Beilage zu Nr. 36 Ihres Blattes wiederum eine Mitteilung über meinen Betrieb enthalten, die ich nach wie vor als unrichtig und die Tatsachen in keiner Weise entsprechend bezeichnen muß.

- 1. Es ist unwar, daß meine Angestellten vor ca. 3 Wochen von 12 Uhr nachts bis teils 6 Uhr nachmittags hien arbeiten müssen.
2. Meine Angestellten sind in jeder Beziehung mit der Behandlung die sie bei mir erfahren, zufrieden.
3. Es ist durchaus unwar, daß in einem Zimmer, in welchem Wäsche erlaßt worden seien, Sträpfechen aufbewahrt worden wären; sollte ein schädlicher Angestellter derartig gegen meinen Willen verfahren haben, so würde mir doch niemand zum Verwurf machen.
4. Es ist unwar, daß am 9. Februar 1904, an welchem Tage die Beauftragten der Zünng meinen Geschäftsbetrieb revidierten, kurz vor deren Erscheinen die Betten der Gehtigen frisch bezogen worden wären.
5. Es ist auch unwar, daß in meinem Geschäftsbetrieb während der Kirche gearbeitet würde.
6. Die in dem letzten Artikel enthaltene Unterstellung, als ob in meinem Geschäftsbetrieb eine Fälschung und Benützung der Nachahrmittel stattfände, entbehrt jeder sachlichen Begründung.
7. Für die Richtigkeit meiner Angaben tritt mein eckter

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Neemanns Rheinreise. Kuffisch in 3 Akten von W. H. Jacob und Arthur Wipplach. Es waren wirklich zwei Verleier nötig, um so viel langweilige Langeweile und Banalität in das Stück hineinzubringen; einer hätte das schmerzhaft fertig gebracht. Die Herren Jacob und Wipplach hätten dem Gehalt des Machwerkes keinen Abbruch getan, wenn sie es als Witz eiliterierten, auf den Titel Kuffisch zu set seinen Anspruch.

Neues Theater.

Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück in 5 Akten von Ludwiga Auengraber.

Der große schreckliche Volksdrummer Ansenauer, dessen Leben bemeht und arm an äußeren und materiellen Erfolgen war, hat manche Enttäuschung erleben müssen, ehe es ihm gelang, sein erstes Stück aufzuführen zu lassen.

stärker Jahren waren die Gemüter infolge der Verfüngung des Dogmas von der Unscholtheit des Papstes als das tiefe erste die fatalische Kirche fehrte damals besonders scharf den Charakter der herrschenden und freitbaren Kirche hervor - sein Wunder, wenn auch in Anzuerbaren Werken Töne von diesen religiösen Stimmungen zu vernehmen sind.

Im Winter von Kirchfeld sehen wir einen jungen katholischen Geistlichen im Kampfe zwischen Pflicht und menschlichen Empfindungen; das Gelübde der Keuschheit drückt schwer auf sein nach Liebe dürstendes Herz.

schwerer Verhängnis herein und bewirkt eine Wendung in seinem Versein. Seine Wutter, die aus Gram über des Sohnes Unfähigkeit terminus geworden war, führt sich ins Kloster und muß der Würzelsipp erleben, daß der Widel, dem er das bittere Leid angetan hat, den Serzenswunsch der Wutter erfüllt - daß soll die Selbstmordtät in geweihter Erde bestattet.

Im letzten Akt vollzieht sich ein innerer Kampf die Trauung an Widel und Anna. Aber seine Widerstandskraft wird auf eine noch härtere Probe gestellt.



